

HANS SCHUH

VERFAHREN DER PRAXISANLEITUNG FÜR RELIGIONSLEHRER

Ein Praxisbericht zu Einführung, Begleitung und Einübung in den Religionsunterricht

Wie der Anfang des Religionslehrer-Daseins aussehen soll, darüber gibt es verschiedene Vorstellungen. Oft gehört und von mir von Herzen abgelehnt ist in dieser Beziehung die Hauruck-Parole "Schwimmen lernt man am besten, wenn man ins Wasser geworfen wird". In der Tat wird ein solcher Religionslehrer "aus dem Schwimmen" so bald nicht herauskommen.

Ich möchte im folgenden den Weg einer schrittweisen Einführung in die Praxis des RU skizzieren. Es ist ein Bericht über meine Versuche bei mehreren Kursen von Priesteramtskandidaten und Pastoralassistenten in Rottenburg. Die dabei aufgetauchten Probleme dürften sich ähnlich auch bei anderen Gruppen stellen. Ich möchte meine Erfahrungen und Vorschläge zur Diskussion stellen.

Der Ausbildungsgang verläuft in drei Phasen:

1. Hospitationswoche als Einführungsphase
2. Eigene Unterrichtsversuche (Seminarzeit)
3. Diakonatsjahr

1. Einführungsphase: Beobachten und Beurteilen fremden Unterrichts.

Bei dieser Einführungswoche geht es in erster Linie um die Fähigkeit, in dem komplexen und manchmal verwirrenden Spiel von Interaktionen, Beziehungen, Inhalten und technischen Arrangements einer Unterrichtsstunde eine Ordnung, eine Struktur zu erkennen.

LERNZIEL: die Bauelemente von Unterricht erkennen.

Sodann soll die Fähigkeit erworben werden, diese Merkmale durch systematische Beobachtung zu erheben.

LERNZIEL: Verfahren der Beobachtung und Beschreibung von Unterricht aneignen.

Fortschritte im Unterrichten-Lernen hängen häufig damit zusammen, ob der Unterrichtende fähig und bereit ist,

Feedback anzunehmen, und daß die beobachtenden Kollegen gelernt haben, sachliche und u.U. dosierte Rückmeldung zu geben. Da in der Regel die unterrichtspraktische Ausbildung in Gruppen geschieht, ist es wichtig, daß ein freies und offenes Klima geschaffen wird. Dieser sozial-emotionale Aspekt muß besonders dort mitbetrieben werden, wo die Gruppe nur als Ausbildungsgruppe in Sachen RU beieinander ist - sich also nicht auch in anderen Bereichen wie z.B. ein Kurs im Priesterseminar kennenlernt.

1.1 Organisation der Einführungswoche

Für die Hospitationswoche ist man auf Kollegen angewiesen, die bereit sind, einem einen Blick in den Unterricht zu gestatten. Es erscheint mir sinnvoll, verschiedene Lehrgesichter und verschiedene Klassenstufen vorzustellen, damit Unterricht in seinen verschiedenen Ausprägungen erlebt wird.

Gehe ich einmal von 4 Arbeitstagen aus, dann können maximal 5 bis 6 Unterrichtsstunden einbezogen werden. Die Effektivität wird nicht durch möglichst viel besuchten Unterricht gesteigert sondern durch eine intensive Verarbeitung der gesammelten Beobachtungen.

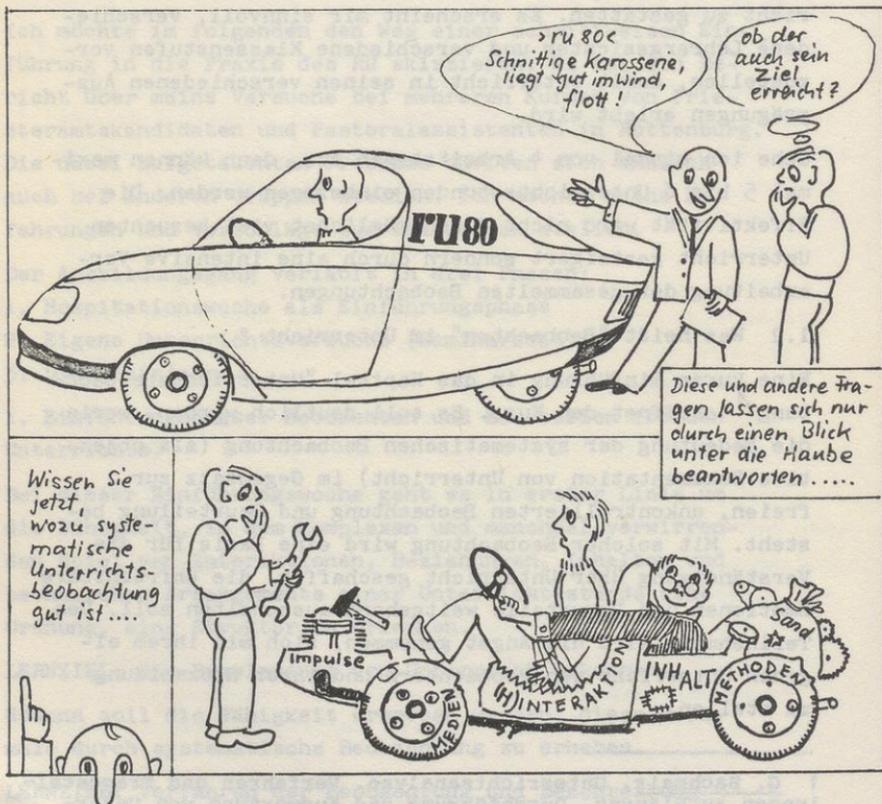
1.2 Was heißt "Beobachten" im Unterricht ?

Eine kurze Einführung in das Kapitel "Unterrichtsbeobachtung"¹ eröffnet den Kurs. Es soll deutlich werden, worin die Bedeutung der systematischen Beobachtung (als objektive Dokumentation von Unterricht) im Gegensatz zur freien, unkontrollierten Beobachtung und Beurteilung besteht. Mit solcher Beobachtung wird eine Basis für die Verständigung über Unterricht geschaffen, die unfruchtbare Emotionen und Vorurteile weitgehend ausschalten soll. Den Teilnehmern wird die Angst genommen, sich mit ihrem eigenen Unterricht den Beobachtern und ihrer Rückmeldung zu stellen.

1 G. Bachmair, Unterrichtsanalyse. Verfahren und Fragestellungen zu Planung, Durchführung und Auswertung von Unterrichtsbeobachtungen, Weinheim/Basel 1974; J. Grell, Techniken des Lehrerverhaltens, Weinheim/Basel 1974; H. Schuh, Interaktionsanalyse, Zürich 1978, 81-87 (dort auch weitere Literatur).

Denn zunächst besteht dabei der Verhandlungsgegenstand in Fakten, die intersubjektiv überprüfbar sind. Häufig wird er durch die Beobachtungsdagen der Kollegen allein schon in die Lage versetzt, eine eigene Wertung und Kritik vorzunehmen. Die Eigenart systematischer Beobachtung läßt sich gut am Beispiel der Interaktionsanalyse (s.u.) demonstrieren.

Ein Blick in den Materialkoffer: ein (nicht ganz ernst zu nehmender) Versuch, das Problem Unterrichtsbeobachtung und Analyse zu veranschaulichen:



Gemeint ist damit:

1. RU kann auf den ersten Blick hin stimmig und gefällig sein.
2. Wie und wie zuverlässig der Lernprozeß verläuft, ergibt erst "ein Blick unter die Haube".
3. Eine solche Prüfung erfolgt nicht global, sondern indem die Einzelteile kontrolliert werden - mit speziellen "Meßinstrumenten".

1.3 Bauelemente von Unterricht

Der erste Kursteil zum Thema "Beobachten" hat bereits darauf verwiesen, daß es bestimmte Aspekte und Elemente gibt, die Unterricht konstituieren. Nach meinen Erfahrungen kann die Kenntnis der Grundstrukturen von Unterricht, z.B. die Aufschlüsselung nach Inhalten, Zielen, Methoden, Medien nicht allgemein vorausgesetzt werden. Die religionspädagogischen Vorkenntnisse, die vom Studium her mitgebracht werden, sind sehr unterschiedlich.

Unterricht hat also bestimmte Bauelemente, die in einer bestimmten Ordnung zueinander stehen. Darüber hinaus ist die Struktur so komplex, daß sich manchmal Faktoren, die für gelingenden Unterricht nötig sind, der Machbarkeit entziehen.

In diesem einführenden Informationsteil ist keine abgerundete Unterrichtstheorie angestrebt, sondern eine grobe Übersicht. Sie dient als Einordnungsraster für die Fülle der Beobachtungen, die dem Anfänger im besuchten Unterricht begegnen. Gleichzeitig bilden sie den Anhaltspunkt für die zu erlernenden Beobachtungsverfahren. Eine gute Übersicht über die Strukturelemente von Unterricht bietet das bekannte Schema von W. Schulz²:

- zwei Bedingungsfelder : anthropogene (individuelle) und sozial-kulturelle Voraussetzungen
- vier Entscheidungsfelder: Intentionen; Themen; Verfahren; Medien.

2 Vgl. Abb. S.35 in W.Schulz, Unterrichtsplanung heute, in: U.J. Kledzik (Hg.): Unterrichtsplanung - Beispiel Hauptschule, Hannover 1969, 30-41.

1.4 Einübung in Beobachtungsverfahren

Das Erlernen von Beobachtungsverfahren macht einen bedeutenden Teil der Arbeit aus. Das Einüben ist teilweise anstrengend und trocken. Deshalb darf es den Hospitationen nicht komplett vorangestellt werden. Bewährt hat sich eine schrittweise Einführung. Die erste Hospitation kann sogar ohne eine systematische Beobachtung erfolgen. Die Teilnehmer "beobachten" auf eigene Faust. Vor einer weiteren Stunde wird in die Form des Inhaltsprotokolls (Inhaltsverlaufsbeschreibung) eingeführt. Ferner werden einige Übungen zur Interaktionsanalyse zugefügt, die bereits unter dem Stichwort "Unterrichtsbeobachtung" vorgestellt wurden. Das Tempo und die Intensität des Trainings der Verfahren richtet sich nach den Kursteilnehmern.

Noch ein Wort zuvor zu den sogenannten Beobachtungs-Instrumenten. Sie erfassen nur einige Punkte von Unterricht: Inhalte, Methoden, Medien, Interaktion. Sie sind so weit vereinfacht, daß sie unter den gegebenen Umständen ohne allzu großen Trainingsaufwand erlernt werden können. Darunter leidet natürlich die Brauchbarkeit für eine wissenschaftliche Dokumentation von Unterricht. Die Verfahren werden an dieser Stelle ausschließlich als Feedback-Instrumente verstanden. Im Folgenden sollen die Verfahren zur Aufzeichnung von Unterricht sowie die entsprechenden Arbeitsblätter vorgestellt werden.

1.4.1 Die Inhaltsverlaufsbeschreibung

Ein Protokollant schreibt in zwei Spalten Lehrer- und Schüleräußerungen (vgl. das nachstehende Beispiel). Dabei werden hauptsächlich inhaltliche Aussagen erfaßt: Lob, Tadel, methodische Hinweise, aber auch redundante Rede-weise können weggelassen werden. Das Zusammenfassen und

³ Beim Referat auf der AKK-Tagung konnten diese Verfahren anhand eines kurzen Video-Mitschnitts demonstriert werden; die gedruckte Form bleibt an Anschaulichkeit zurück. Zur Verdeutlichung wird auf die Unterrichtsanalysen von G. Stachel u.a. verwiesen: G. Stachel, Die Religionsstunde - beobachtet und analysiert, Zürich 1976; ders. (Hg.), Bibelunterricht - dokumentiert und analysiert, Zürich 1976; ders. (Hg.), Sozialethischer Unterricht - dokumentiert und analysiert, Zürich 1977.

5. PROBLEME BEI DER
ENTSCHEIDUNG
5.1 UNENTSCHEIDENHEIT
NICHT UNGLÜCKLICH

Frage: Eine unentschiedene Urstula,
eine unspielbare U. (TA); (Pause)
Eine unentschiedene U. - eine "was für
eine" U.?

5.2 BEI UNENTSCHEIDENHEIT
TRETTEN ANDERE DIE ENT-
SCHEIDUNG

5.3 EIGENE ENTSCHEIDUNG
NOTWENDIG

5.4 BEI ENTSCHEIDUNG IST
MAN MIT HILFE ANDERER
AUFGEWESEN

5.5 REAKTION ANDERER AN
BEISPIEL "KLOSTER"

Ein Kalender-Spruch: "Wer bin ich? -
Entscheide dich dafür" (TA)
Frage: was will ich sein? Schülerin
sein - entscheiden! Beruf? - dann
dafür entscheiden.
Rudolf Appelt: "Entscheiden muss
ich selber - aber ich kann es nicht
allein. (TA) RA einem Bsp. vorant-
ziehen. Abhängig von Eltern, Lehrer,
Freunde - wird abstrahieren. Extremes
Bsp: Ingrid: "Ich geh für 2 Jahre
ins Kloster". Welche Reaktionen:
Familie, Freunde, Klasse, Lehrer

- Wenn man sich nicht entscheidet, wird
man mit der Zeit unglücklicher, es
belastet
- Nichts tun: zum Problem unglücklich
- Entscheidung fürs Leben, sucht Rat-
schläge. Niemand kann richtig helfen.
- Prüf sich selber gestellt.
- Wer sich nicht entscheidet, über den wird
entschieden. Viele reden auf ihn ein.
- Vor dieser Entscheidung wir alle in rot.
- Verunsichern oder Geld verdienen. Be-
einträchtigt von allen. U muss selber ent-
scheiden. Da künstlich u. religiös:
sozialer Druck.

(Gelächler)
(Gelächler)

- wird veräppelt
- Vater wird einverstanden
- Freundschaften verstehen nicht. Mutter enttäuscht
- Freund nicht begeistert (Gelächler)

Verkürzen auf knappe inhaltliche Aussagen muß zuvor geübt werden.⁴

Die linke Spalte bleibt zunächst frei. Hier wird im Anschluß an die Protokollierung eine inhaltliche Gliederung notiert.

1.4.2 Methodenbeschreibung

Bevor der Beobachter darangeht, anhand der nachstehenden Leitfragen Methoden zu beobachten, sollten die aufgelisteten Aspekte durchgesprochen und evtl. durch Video-Dokumente veranschaulicht werden. Es handelt sich bei diesem Papier⁵ nicht um einen Beobachtungsraster im strengen Sinn. Einige Kategorien werden erst hinterher erhoben: Vgl. "Motivation" ; "Lernschritte/Lernstufen". Bevor das Auswertungsgespräch beginnt, wird mit Hilfe dieser Notizen die methodische Struktur der Stunde erstellt, parallel zur inhaltlichen Gliederung.

1.4.3 Die Interaktionsanalyse

Für den Gebrauch in Ausbildungsgruppen habe ich die Form der Interaktionsanalyse, die ich anderorts vorgestellt habe⁶, vereinfacht. Schrittweise wird in den Gebrauch der einzelnen Kategorien eingeführt. Gute Dienste leisten dabei Ausschnitte von Verbalprotokollen der "Mainzer Dokumentation" sowie Video-Mitschnitte. Zur Erfassung wichtiger Aspekte der Interaktion müssen nicht alle Kategorien berücksichtigt oder vom Beobachter beherrscht werden. Mit Hilfe eines kleinen Übungsprogrammes kann ein Beobachter im Verlauf von 2 bis 3 Stunden (verteilt über zwei Tage) eine ausreichende Kodierungsfertigkeit erreichen.

4 Eine ausführlichere Einführung in dieses Verfahren bietet W. Simon, Beschreibung und Bewertung des inhaltlichen Geschehens einer Unterrichtsstunde, in: Stachel, Die Religionsstunde (s.o. Anm. 3), 49-58.

5 Diese Methodenüberlegungen beruhen auf Ergebnissen einer Mainzer Arbeitsgruppe um G. Stachel, insbesondere auf Ideen von G. Stachel und E. Paul.

6 H. Schuh, Interaktionsanalyse. Eine empirische Untersuchung zur Praxis des Religionsunterrichts, SPT 17, Zürich 1978, ferner: Der Beitrag der Interaktionsanalyse, in: G. Stachel, Die Religionsstunde (s.o. Anm. 3), 21-35.

TECHNISCH-ORGANISATORISCHE VORAUSSETZUNGEN	- sind Medien, Materialien vorbereitet ? - Umgang mit den Geräten - Sitzordnung, frische Luft, Temperatur, Licht	N O T I Z E : Defizite, Pannen - oder souveräne, gelungene Handhabung
"ANKÜNPUNG"	- bereits Gelehrtes, Bekanntes wird bereitgestellt - fehlen Vorkenntnisse ?	Äußerungen und Aktionen von L und SS
INFORMATION ÜBER ZIELE / METHODEN	- wird über Ziele, Methoden, Arbeitsschritte informiert? - tappen die SS im Dunkeln ? Folgen! - zu knapp/zu breit/trockene, unverständliche Erklärungen? - Reflexion und Begründung der Verfahren ?	entsprechende Lehrer-hinweise bzw. Schülerrfragen
MOTIVATION	- Welche Hinweise, Maßnahmen, Inhalte, Ziele haben motivierende Wirkung ? - bereits vorhanden oder vom L angestoßen ?	Äußerungen, die auf einen neuen Schritt hindeuten
LEHRSCCHRITTE / LEHRSTUFEN	Ist eine Abfolge von Lernschritten/Lernstufen zu unterscheiden? (z.B. die Stufen nach H. Roth)	Anweisungen, Anleitungen zu Verlauf und Dauer der einzelnen Sozialformen
INTERAKTION UND SOZIALFORMEN	- Welche Sozialformen finden statt: Einzelarbeit (EA), Partnerarbeit (PA), Gruppenarbeit (GA), Klassenunterr. (KU) - Welche Kontakte: wer mit wem: wie oft? Vgl. Interaktiologr - Zur verbalen Interaktion vgl. Interaktionsanalyse	welche Handlung/Aktivität L und SS im einzelnen (sichtbar) vollbringen
LEHR- UND LEHRFORMEN	- Lehrformen des L: informieren; erzählen; motivieren; anweisen; anleiten; vorschreiben/vormachen; zusammenfassen, ordnen; Ergebnisse festhalten; kontrollieren - Lernformen der SS: Informationen aufnehmen; Meinungsaustausch; produzieren; reproduzieren; einprägen; sich identifizieren	Art, Zeitpunkt und Kontext jeder Medienpräsentation
MEDIEN/ PRÄSENTATIONSFORMEN	- wie adäquat wird die Wirklichkeit repräsentiert? - welche Funktion: Darstellung v. Sachverhalten; Zusatzinformation; Erfahrungen machen; Gesprächsanstoß; affektive Stimulierung; Motivation; Lernkontrolle; Lernanleitung/Steuerung; Wiederholung/Zusammenfassung	Anweisungen u. Aktivitäten von L/SS, die zusammenfassen, wiederholen, üben
ERGEBNIS-SICHERUNG	- in welcher Form werden Ergebnisse festgehalten ? - wird das Gelehrte wiederholt, geübt, angewendet? - ist eine Anwendung "im Leben" zu erwarten ?	

LEITFRAGEN ZUR METHODENBEOBACHTUNG UND -ANALYSE

LEHRER	SCHÜLER	
<p>1 EINFÜHLUNGSVERMÖGEN. Seht auf die Gefühlslage der Schüler ein, gibt ihren Bedürfnissen Raum. Entspannt die Atmosphäre durch Spaß und Humor. Jede Art der Schülerorientierung außer 2 und 3.</p> <p>2 LOBT UND ERMUTIGT. Echte positive Bekräftigung ist zu unterscheiden von Floskeln. Besondere Beachtung für längeres oder eine Begründung anforderndes Lob.</p> <p>3 AKZEPTIERT UND VERWENDET SCHÜLERGEDANKEN, indem er sie wiederholt, modifiziert, weiterführt, klärt oder verbessert - durch Vergleiche, Querverbindungen und Zusammenfassungen, aber auch durch skeptische Rückfragen. Nimmt der Lehrer die Schülerbeiträge deutlich negativ auf, ist eher 7 angebracht.</p> <p>4w WELTE FRAGEN UND IMPULSE, die dem Schüler (zumindest begrenzte) Freiheit in seiner Äußerung lassen; aber immer auch zu einer Antwort anregen wollen.</p> <p>5 INFORMIERT UND TRÄGT VOR. Mitteilung von Fakten oder Meinungen zu Inhalt oder Verfahren in Form von eigenen Gedanken des Lehrers, Erklärungen, Kommentaren, referierenden Darstellungen, rhetorischen Fragen, Zusammenfassungen.</p> <p>4e ENGE FRAGEN UND IMPULSE. Der Lehrer erwartet eine bestimmte Antwort oder doch eine Äußerung in einer festgelegten Richtung. Die Frage zielt auf Reproduktion von Wissensinhalten, nicht aber auf Denken, Assoziieren oder emotionale Stellungnahme.</p> <p>6 ANWEISUNGEN. Anordnungen, Befehle, Vorschriften, Diktate, die der Schüler befolgen soll.</p> <p>7 KRITISIERT UND WEIST ZURÜCK. Schimpfen, Zurechtweisung, Drohungen, Ironie, Spott. Stellt seine Autorität heraus. Äußerungen mit verletzender oder einschüchternder Wirkung auf die Schüler. Weist Schülerbeiträge ab.</p>	<p>8 SCHÜLERINITIATIVE. Spontane oder selbständige Schülerbeiträge. Spricht aus eigenem Antrieb oder äußert auf Anregung hin eigene Gedanken oder Meinungen. Initiative kann sich auf den Inhalt wie auch auf Verfahren und Interaktion beziehen. Die Bandbreite reicht von geschickten Gedanken über einfache Schilderung von Erlebnissen bis zu Blödelei.</p>	<p>10 STILLE, DURCHEIN-ANDER, LÄRM. Keine oder unverständige liche verbaile Interaktion. Die tatsächlichen stattden Täten werden in Stichworten oder Zeichen vermerkt.</p>
	<p>9 REAKTION: Antwort auf Fragen oder Impulse des Lehrers oder eines Mediums (Text, Arbeitsanweisung). Die Antwort ist in Richtung, Umfang und Struktur vorgeprägt und in der Regel in etwa vorhersagbar. Reproduktion von Fakten, gespeichertem Wissen und vorgegebenen Gedanken. Vorlesen und Referieren. Rückfragen zur Organisation. Immer wenn ein Stück eigene Initiative (Gedanken, Assoziationen) aufscheint, wird nach 9 gewechselt.</p>	

1.5 Die Auswertung

1.5.1 Die gesammelten Daten müssen für die Stundenbesprechung so aufbereitet und dokumentiert werden, daß alle Teilnehmer Zugang dazu haben. Die Beobachter - wichtige Aspekte sollten möglichst durch zwei Teilnehmer erfaßt werden - notieren ihre Daten auf Plakate oder vielfältigen sie. Diese Notizen werden dann synoptisch nebeneinandergestellt (auf Zeitangaben achten!). Beim ersten Mal empfiehlt es sich, diese Gesamtstruktur einer Stunde gemeinsam zu erstellen. (Vgl. S. 79)

Bei der Darstellung der Inhalte können natürlich nicht alle notierten Einzeläußerungen festgehalten werden. Aus der Verlaufsbeschreibung der Inhalte wird eine Gliederung nach thematischen Einheiten abgeleitet: vgl. das Beispiel für eine Verlaufsbeschreibung mit anschließender Gliederung oben S. 73.

Die Beobachter stellen ihre Daten vor und geben Erklärungen dazu. Zur Verdeutlichung können hierbei Video- oder Tonbandaufzeichnungen mit herangezogen werden.

1.5.2 Um die so dokumentierten Beobachtungsdaten zu interpretieren bzw. zu einer Wertung des Unterrichts zu kommen, muß das Kriterium der Zielsetzung des Unterrichts ins Spiel gebracht werden. Steht ein Entwurf mit ausgewiesenen Zielen zur Verfügung, werden diese daraufhin diskutiert, ob sie vermutlich erreicht wurden. Über Vermutungen kommt man oft nicht hinaus, wenn nicht eine ausdrückliche Lernkontrolle angestellt wurde.- Meistens muß man die Lernziele aus dem Unterrichtsverlauf, vor allem aus der Inhaltsbeschreibung erschließen. - Erst nachdem die Rekonstruktion der Stunde durch die Angabe des Unterrichtsziels und der Teilziele ergänzt wurde, folgt der Schritt der eigentlichen Auswertung.

1.5.3 Gemeinsam wird nun eine Interpretation der Einzeldaten versucht. Man wägt die möglichen Konsequenzen bestimmter Faktoren ab. Notwendigerweise gerät man dabei in eine interdependente Betrachtungsweise: die Ergebnisse der verschiedenen Beobachtungsaspekte sowie die vermuteten Ziele werden in Bezug gesetzt.

Kl. 10 Thema: Sein Leben gestalten heißt sich entscheiden (Forts.)

- 1 "entscheiden"
- 1.1 Bewusste Entscheidung - oder durchschängeln
- 1.2 Lebensbereiche, wo Entscheidungen fallen
- 1.3 Der reiche Jüngling
- 2 Fallbeispiel: Die komplizierte Entscheidungssituation von Ursula
- 2.1 Soll U. die Schule weiter besuchen? Was sagt ihre Umwelt dazu?
- 2.2 Eigene Entscheidungsansätze der Klasse
- 3 Lebensbereiche, in denen Entscheidungen anstehen
- 4 "Welche Hilfen - welche Schwierigkeiten findet U. bei der Entscheidung?"
- 4.1 Bereiche (auf den Plakaten)
1. Familie
 2. Freunde
 3. Schule
 4. Kirche
- 4.2 Hilfen u. Schwierigkeiten für U. bei der Entscheidung in der Schule weitermachen
- 4.2.1 In welche Richtung beeinflussen die anderen?
- 4.2.2 Mit welchen Gründen?
- 5 Probleme bei der Entscheidung
- 5.1 Unentschiedenheit macht unglücklich (?)
- 5.2 Bei Unentschiedenheit treffen andere die Entscheidung
- 5.3 Eigene Entscheidung ist notwendig
- 5.4 Bei Entscheidung auf die Hilfe anderer angewiesen
- 5.5 Reaktion anderer am Beispiel "Kloster"
- 5.6 Zusammenfassung
- Wiederholung / Aufarbeitung Klassenunterricht (KU): Frage-Antwort (anhand Arbeitsblatt)
- Lehrervortrag (LV)
- SS teilen Arbeitsblätter aus Anweisung zur Einzelarbeit (EA) Tafelanschrift
- SS lesen und bearbeiten den Text "Bsp. Ursula"
- Lehrervortrag: Wiederhol. u. Überleitung zu Gruppen-A. (GA)
Anw.: Gruppen bilden
L teilt Plakate mit Anw. aus
- GA - währenddessen TA:
"Welche Hilfen - welche Schwierigkeiten"
- L besucht die Gruppen; bastelt Klebestreifen vor
L sucht Schülerin als Gesprächsleiterin u. gibt Leitfrage
Klassengespräch, Leitung durch S am Lehrertisch.
- L übernimmt Gesprächsleitung erarbeitendes Klassenunterricht
L Impuls/TA: "unentschiedene U. (möglichliche U.?"
- TA: "wer bin ich - entscheide dich dafür"
- TA: "entscheiden muß ich selber - aber ich kann es nicht allein"
- L: Thesen

Man achte darauf, daß eine Wertung - die immer schon subjektive Momente enthält - erst dann eingebracht wird, wenn zuvor die objektiven Daten dargestellt wurden. Eine saubere Trennung von Beobachtung und Beurteilung ist nicht nur für die Sachangemessenheit der Arbeit, sondern vor allem auch für das Arbeitsklima in der Gruppe und das Verhältnis zum Unterrichtenden wichtig.

Folgende Arbeitspapiere dienen als Anleitung für die Phase der Auswertung:

- Leitfragen zur Inhaltsanalyse, vgl. S. 81
- Leitfragen zur Methodenbeobachtung u. -analyse vgl. S. 75
- Leitfragen zur Interaktionsanalyse, vgl. S. 83

In dieser Phase können über die Daten der systematischen Beobachtung hinaus weitere Eindrücke eingebracht werden. Insbesondere der "Libero" stellt seine "Erkenntnisse" vor. Abschließende Überlegungen bei der Auswertung einer Stunde können sich auf alternative oder weiterführende Lehrschritte beziehen.

2 Die Anleitung zu eigener Praxis

Bei dieser zweiten Phase unterscheide ich drei Teile:

- Unterrichtsversuche im Team (während der Seminarzeit)
- Seminarübungen zu Theorie und Praxis des RU
- Unterrichtspraxis im Diakonatsjahr

2.1 Die ersten Lehrversuche

Im Anschluß an die Hospitationswoche beginnt die Phase der Planung und Durchführung eigener Lehrversuche. Drei bis vier Studenten bilden zusammen mit einem Mentor (Ausbildungslehrer) ein Team. Die Lehrversuche werden gemeinsam vorbereitet. Während einer unterrichtet, betreiben die anderen eine systematische Beobachtung und geben anschließend anhand dieser Daten eine Rückmeldung. Darüber hinaus kontrolliert sich jeder Kandidat ein- bis zweimal selber anhand einer Video-Aufzeichnung. Aufgrund der Fremd- und Eigenbeobachtung ergeben sich Gesichtspunkte für seine weiteren Lehrversuche.

Je nach Vorerfahrungen und Sicherheit sollte ein Anfänger die Möglichkeit haben, mit einer Kurzeinheit im Rahmen einer Stunde des Mentors zu beginnen.

LEITFRAGEN ZUR INHALTSANALYSE

1. Lernschritte - Gliederung nach Inhalten / Zielen

- Welche Lernschritte folgen nach Inhalten/Teilzielen aufeinander? (Welche Zielsetzung lässt sich aus dem jeweiligen Inhalt erschließen?)
- Bauen die einzelnen Schritte (Inhalte, Ziele) sinnvoll aufeinander auf? Sind die Voraussetzungen jeweils durch den vorhergehenden Schritt (oder anderweitig) erfüllt?
- Sind die Schritte durch eine Überleitung verbunden oder unvermittelt aneinandergereiht? Brüche und Gedankensprünge?

2. Die inhaltlichen Bauteile

- Welches sind die Haupt- und Nebenthemen?
- Welche Aspekte werden daran besonders akzentuiert?
- Welches sind die tragenden Begriffe?
- Sind alle Begriffe den Schülern bekannt oder werden sie geklärt?

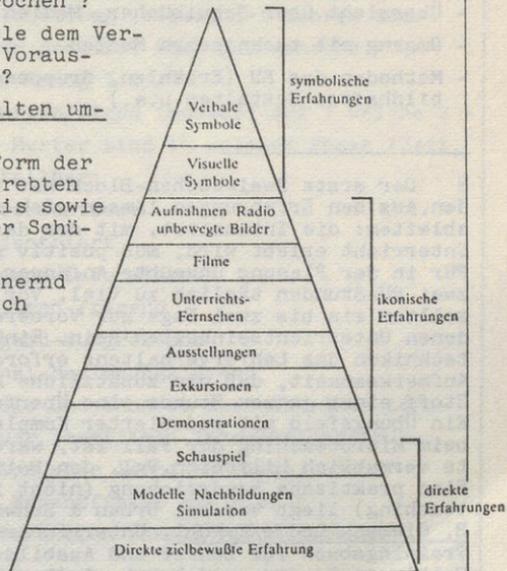
3. Die Inhalte zwischen Lehrer und Schüler

- Durch wen werden die unterrichtsbestimmenden Gedanken eingebracht? Durch den Lehrer, die Schüler, ein Medium?
- Wo bringen Schüler ganz neue Aspekte ein? Welche? Wann weichen sie vom Thema ab? Gründe?
- Greift der Lehrer Schülerinhalte auf, greifen die Schüler Lehrereinhalte auf? - oder wird "abgebogen", überhört bzw. widersprochen?
- Sind die Inhalte / Ziele dem Verständnis der Schüler (Voraussetzungen) angemessen?

4. Wie wird mit den Inhalten umgegangen?

- Ist die Präsentationsform der Teilinhalte dem angestrebten Ziel und dem Verständnis sowie der Motivationslage der Schüler angemessen?

Abstrakt / verallgemeinernd
oder konkret-anschaulich
(mit Beispielen) ?



Stufen der Anschaulichkeit von
Sachpräsentation ▶

"Erfahrungskegel" (cone of experience) nach Dale

Bisher wurde diese Unterrichtspraxis mit zwei Stunden an zwei Tagen wöchentlich durchgeführt (ca. 20 Schulwochen). Das hat den Vorteil, daß eine Gruppe über einige Wochen hin kontinuierlich in der gleichen Klasse unterrichtet. Ein Nachteil bei diesem Modus: die Religionslehrer, die als Mentoren mitarbeiten, finden bei vollem Lehrauftrag kaum ausreichend Zeit für die Nachbesprechung. Deshalb wird in diesem Jahr folgender Weg eingeschlagen: die Unterrichtspraxis wird auf zwei Blöcke von je 2 Wochen zusammengefaßt mit täglich 2 Unterrichtsstunden⁸. Die Nachmittage stehen voll zur Analyse und Planung zur Verfügung. Das macht es erforderlich, daß für die drei Kleingruppen auch drei Mentoren über die ganze Zeit zur Verfügung sind.

2.2 Übungen zu Theorie und Praxis des RU

Neben der Schulpraxis werden während der Ausbildungszeit im Priesterseminar Übungen zu Theorie und Praxis des RU durchgeführt. Inhaltliche Stichworte:

- Einführung in die Unterrichtsplanung
- Lernpsychologische, entwicklungspsychologische und soziologische Fragen
- Arbeit mit den Lehrplänen
- Übersicht über Schulbücher, Medien und Materialien
- Umgang mit technischen Medien
- Methoden des RU (Erzählen, Gruppenarbeit, Bilder und bildhaftes Gestalten u.a.)

⁸ Der erste Zwei-Wochen-Block hat inzwischen stattgefunden. Aus den Erfahrungen lassen sich folgende Konsequenzen ableiten: die Intensität, mit der das Feld Schule und Unterricht erlebt wird, muß positiv gewertet werden. - Für in der Planung ungeübte Anfänger ist ein Start mit zwei RU-Stunden täglich zu viel. Vor der ersten Stunde sollten ein bis zwei Tage zur Vorbereitung der verschiedenen Unterrichtseinheiten sein. Einübung in die Grundtechniken des Lehrerverhaltens erfordert anfangs so viel Aufmerksamkeit, daß die zusätzliche Konzentration auf den Stoff einer ganzen Stunde eine Überforderung darstellt. Ein Übungsfeld mit reduzierter Komplexität, wie es z.B. beim Microteaching der Fall ist, wäre für die ersten Schritte vermutlich hilfreich. Vgl. den Beitrag von E. Jendorff. Eine praktische Handreichung (nicht identisch mit Microteaching) liegt vor bei Urban & Schwarzenberg: G. Becker/ B. Clemens-Lodde/K. Köhl, Unterrichtssituationen. Ein Trainingsbuch für Lehrer und Ausbilder, München/ Wien/ Baltimore, 2. erw. und bearb. Aufl. 1980.

LEITFRAGEN ZUR INTERAKTIONSANALYSE

Es handelt sich hierbei um Impulse zum Umgang mit der Verlaufsdarstellung für eine unmittelbare Auswertung einer Stunde, also ohne genaue Auszählung und statistische Verrechnung der Markierungen.

1. In welchen Zeilen der Verlaufsdarstellung befinden sich die meisten Notierungen ? Welche Kategorien dominieren ?
2. Gibt es Tendenzen nach "oben" (schülerorientiert) oder "unten" (lehrerzentriert) ?
3. Wird das Muster variiert, oder liegt eine gleichbleibende Tendenz über die ganze Stunde hin vor ?
4. In welchen Kategorien äußern sich Lehrer und Schüler ausgedehnter (mehrere Markierungen hintereinander) ? Beachten Sie bitte diesbezüglich besonders die Kategorien 2 (kurzes Lob bzw. Floskeln) und 3.
5. Prüfen Sie die inhaltliche Seite der Äußerungen der Kategorie 3 ! Sind sie nur formal auf den Schüler bezogen, oder greifen sie seinen Gedanken tatsächlich auf, klärend, weiterführend oder zusammenfassend ?
6. Wieviel Fragen werden gestellt ? Kommt 4w vor ? Führt 4w zu Kategorie 9 weiter ?
7. Folgt auf einen Schülerbeitrag jeweils der Lehrer oder auch einmal ein anderer Schüler? Oder gar mehrere ? Nehmen sie aufeinander Bezug ? (//)
8. Fallen typische Kategorienfolgen (Muster) auf ? Welche ? - Welche Tendenzen oder Muster sind in welcher Phase (Zeit, Tonband-Ziffer) feststellbar:

global:	a) schülerorientiert
	b) lehrerzentriert
näherhin:	c) vortragend-informierend
	d) erarbeitend-fragend
	e) ermutigend-aufgreifend
	f) emotional-beziehungklärend
9. Setzen Sie die Lernziele und Inhalte der einzelnen Lernschritte in Bezug zu der jeweiligen Interaktionsstruktur. Ist die Interaktion eher lernförderlich, oder bringt sie ungünstige Nebeneffekte mit sich ?
10. Welche Akzente der Interaktion (Kategorien) sollten anders gesetzt werden ?

2.3 Diakónatsjahr

Eine weitere Stufe im Ausbildungsgang des Priesterseminars ist die Arbeit als Diakon in einer Pfarrei; dazu gehören auch ca. 6 Wochenstunden RU (GS und Sek.I). Dem Diakon steht ein Mentor zur Seite mit dem Aufgabenbereich: Hilfe bei der Integration in den Schulbetrieb; Anleitung bei der Planung; Rückmeldung bei Hospitationen und Beratung. Außerdem kommen ein- bis zweimal die Regionalgruppen der Diakone mit dem Ausbildungsleiter zur Hospitation zusammen. Bei diesen Treffen wird in der Regel auch die Videokamera eingesetzt.

Als dringend erforderlich hat sich eine Schulung der Mentoren erwiesen. Die Begleitung in allen Phasen der Ausbildung muß unter einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen. Wünschenswert wäre eine mehrtägige Einübung der Mentoren in die Verfahren, wie sie oben skizziert wurden. Fachberater und Seminarleiter, denen die Verfahren vorgestellt wurden, werteten diese als hilfreich.

3 Erfahrungen und Konsequenzen

3.1 Das Schicksal der Beobachtungsverfahren

Die Motivation der einzelnen Teilnehmer, diese Beobachtungsverfahren zu erlernen, ist verschieden. Ebenso die Fähigkeit, damit umzugehen. Durchgängig wurde aber bestätigt und positiv vermerkt, daß man auf diesem Weg in relativ kurzer Zeit einen Einblick bekommt in das komplexe Gebilde "Unterricht".

Es ist aber auch festzustellen, daß im Verlauf der weiteren Ausbildung die Versuchung besteht, in "bequemere" Formen der Hospitation zurückzufallen bis zum bloßen "Zugucken". Eine Reduzierung der systematischen Beobachtung auf bestimmte Aspekte oder auf ausgewählte Phasen ist natürlich sinnvoll - zumal mit wachsender Erfahrung der Blick und die Aufnahmekapazität für Phänomene im Feld RU sich weiten.

Die Art und Intensität, wie man mit dem erlernten "Handwerkzeug" vor Ort weiterarbeitet, hängt auch von der Qualität der Begleitung durch einen Mentor ab. Die Kooperation von Mentor und Seminar (Fachleiter/Dozent) zeichnet sich als wichtige Aufgabe ab.

3.2 Die Video-Aufzeichnung.

Ich habe wiederholt den Einsatz der Videokamera erwähnt. Ich verwende eine tragbare s/w-Anlage, die leicht im Ein-Mann-Betrieb transportiert, aufgebaut und bedient werden kann. Unersetzlich ist die Aufzeichnung bei der Einübungsphase in die Beobachtungsverfahren. Sequenzen können mehrmals vorgespielt werden. Die notierten Beobachtungen werden am Videoband überprüft.

Hilfreiche Einsichten gewinnt auch der Unterrichtende, wenn er sich selber am Monitor beobachten kann - auch ohne die Rückmeldung von Beobachtern. Aber auch deren Beobachtungen lassen sich mit der Aufzeichnung belegen und veranschaulichen.

3.3 Die Kluft zwischen erster und zweiter Phase

Abschließend einige Bemerkungen zu der bei uns allgemein praktizierten Trennung von erster Phase (Universität) und zweiter Phase (Seminar, Referendariat). Nach meinen Beobachtungen sind die Inhalte beider Phasen zu wenig aufeinander bezogen, so daß die Effektivität stark beeinträchtigt ist. Überhaupt ist unter dem Aspekt der Einführung in die Unterrichtspraxis diese Trennung fraglich. Wenn der Student an der Universität Religionspädagogik betreiben soll, erscheint ihm die konkrete Praxis in der Regel noch in weiter Ferne. Und mancher gedenkt seine religionspädagogischen Kenntnisse erst zu gewinnen, wenn er sie "braucht". Andererseits fördert die eigene Unterrichtspraxis einen regelrechten Motivationsboom. Die Erfolgserlebnisse - vor allem aber auch die bedrängenden Schulerfahrungen der Diakonatszeit - öffnen Ohren und Herzen für religionspädagogische Information.- Gibt es Wege, die beiden Phasen näher aneinander heranzuführen ?

3.4 " Grundkurs Religionsunterricht "

Aus den bisherigen Überlegungen und praktischen Erfahrungen läßt sich folgendes Skizze für einen "Grundkurs Religionsunterricht" erstellen:

EINFÜHRUNGSWOCHE : HOSPITATION

Eine Woche Beobachtung und Analyse von Religionsunterricht (5-7 Std.) bei verschiedenen Religionslehrern in verschiedenen Klassenstufen.
8 - 12 Kursteilnehmer + Mentoren für Unterrichtspraxis 1 + Ausbildungsleiter

UNTERRICHTSPRAXIS 1 (Seminar)

2 Blöcke von je 14 Tagen (30-40 Unterrichtsstunden)
Kleingruppen (3-4 Teilnehmer + Mentor) planen und analysieren den Unterricht, den die Teilnehmer abwechselnd halten. Dabei finden die ersten Unterrichtsversuche bei reduzierter Aufgabenstellung statt.
(Kleine Klasse oder Gruppe; eingegrenzte Thematik/ Methode, z.B.: Fragen stellen, Gespräche leiten, vortragen u.a.)
Zusätzliche Kontrolle durch Video.

UNTERRICHTSPRAXIS 2 (Diakonat)

5-8 Wochenstunden eigener Unterricht über ca. 10 Monate; Hospitationen in verschiedenen Klassen
Begleitung durch einen ortsansässigen Mentor;
Hospitation durch die Regionalgruppe (3-4 Teilnehmer) und den Ausbildungsleiter
Gelegentlich Kontrolle durch Video

ÜBUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN ZU THEORIE UND PRAXIS DES RELIGIONSUNTERRICHTS (Kurs)

- Konzeptionen, Ziele u. Inhalte des RU
- Lehrpläne
- Unterrichtsplanung
- Schulbücher, Medien, Materialien
- Umgang mit technischen Medien
- Methoden des RU
- Motivation / Disziplin
- Lernpsychologische und entwicklungspsychologische Grundlagen

(Regionalgruppen und Kurs)